

schof Fénelon von Cambrai wohl zu den bekanntesten Namen, die für Deutschland den christlichen Genius Frankreichs verkörpern. Welcher geistigen Region Fénelon – über allen konfessionellen Hürden – zugehört, wird schon darin sichtbar, daß Matthias Claudius einen ansehnlichen Teil seiner Werke ins Deutsche übertrug, daß Johann Michael Sailer sich dem geistesverwandten Franzosen zeit- lebens eng verbunden fühlte. Fénelon setzte die Linie der theozentrischen Mystik des französischen Grand Siècle fort und entwickelte sie in »sanfter Unerbittlichkeit« bis zur äußersten Höhe selbtsloser Hingabe an Gott.

Das vorliegende Werk, eingeleitet und in den Texten ausgewählt von François Varillon S.J., wohl dem besten Fénelon-Kenner im heutigen Frankreich, übersetzt von Peter Manns, der persönlich an der Fénelon-Forschung beteiligt ist und ein gediegenes Nachwort liefert (S. 363–387), ist als vorzüglich zu preisen. In der umfanglichen Einleitung (S. 9 bis 125) bietet Varillon einen meisterlichen Überblick über die Entwicklung des Mystikers Fénelon und seiner geistlichen Lehre. Er stellt sie in engen Zusammenhang mit Fénelons Leben. In der Auswahl überwiegen – neben den Abhandlungen über die Existenz und die Eigenschaften Gottes, über Gnade und Vorherbestimmung – die Briefe und Ratschläge zur Seelenführung. Fénelon gehört als Theologe in die ansehnliche Reihe jener Geistesmänner, die eine *theologia cordis* vertreten. Doch liegt seine eigentliche Stärke, wie bei Franz von Sales und Sailer, in der Seelenführung. Er zeigt, worin das wahre Glück der Seele zu finden ist: in der rückhaltlosen Hingabe an Gott, der den wirklich Glaubenden auch durch die Heimsuchungen der Anfechtung, der seelischen Trockenheit und Verlassenheit hindurchführt. Bei allem unerbittlichen religiösen Ernst ist das Wort des Erzbischofs von Cambrai stets von jener edlen christlichen Humanitas geprägt, die mitfühlt, tröstet und aufrichtet.

Ist es nicht bezeichnend, daß sich der in allem weltlichen Fürstenglanz geistlich verantwortungsbewußte Wittelsbacher Kurfürst und Erzbischof Joseph Clemens von Köln (1688–1723) schließlich dem Erzbischof von Cambrai anvertraute, als ihn der Spanische Erbfolgekrieg und die Politik seiner Familie zum Flüchtling machten? Die unglückliche Großmachtspolitik seines Hauses hatte den mit allen Kräften widerstrebenden, glänzend begabten Prinzen zum geistlichen Stand bestimmt und auf einen der vornehmsten Sitze der Reichskirche gebracht. Immer wieder bat Joseph Clemens, ein Bruder des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, um Aufschub der Weihen. Als der Heilige Stuhl schließlich zu keinen weiteren Dispensen mehr bereit war,

*Fénelon. Geistliche Werke.* Einleitung und Textauswahl von François Varillon. (Deutsche Ausgabe und Übersetzung von Peter Manns.) Düsseldorf, Patmos, 1961. Gr.-8°, 387 S. – Ln. DM 24,—.

Neben Franz von Sales, Pascal, Bossuet und den großen »Modernen« gehört der Erzbi-

führte Fénelon den geängstigten Fürsten in unmittelbarem Kontakt zur Priester- und Bischofsweihe, die er selber spendete (1706 und 1707). Fénelons Predigt anlässlich der Bischofsweihe des Kölner Kurfürsten zählt zu den schönsten Zeugnissen aus der feudalen Epoche der Kirche (S. 153–160).

Neue Forschungen haben nur bestätigt, wie hoch Fénelon über seinem gewiß hervorragend geistesmächtigen, aber recht zwielichtigen Gegenspieler Bossuet steht. Der Streit um die »reine Liebe« hatte einen vielschichtigen politischen Hintergrund und wurde von Bossuet mit verwerflichsten Mitteln geführt. Gerade im Feuerofen der Verdächtigungen bis zur Zensurierung von höchster kirchlicher Stelle wurde die religiöse Kraft Fénelons, dieses geistlichen Edelmannes im besten Sinn des Wortes, aller Welt sichtbar, auch den haßerfüllten Feinden. Die *theologia crucis* war nicht nur das *Grundanliegen* des Erzbischofs von Cambrai; er ist auch die ihm zugemessene *via crucis* mannhaft bis zum Ende gegangen.

Leben und Werk Fénelons werden nur verständlich auf dem vielfarbenen Hintergrund der französischen Kirche seiner Zeit, mit ihren offenen und verdeckten Kämpfen um die vollendete königliche Kirchenhoheit im gallikanischen Verstand, um den evangelischen Ernst der Jansenisten wie der als Jansenisten Verdächtigten, um den schlichten Dienst am Worte Gottes zum Heil der Seelen. Wer Leben und Werk Fénelons – und Bossuets! – heute unbefangen und kritisch prüft, wird zu dem Urteil kommen, daß dem Erzbischof von Cambrai schweres Unrecht geschehen ist, das er christlich getragen hat. Was Fénelon dem Kölner Kurfürsten Joseph Clemens zur Bischofsweihe ans Herz legte, sprach er – wie jeder wahrhaftige Prediger – auch zu sich selber; die Worte besitzen zeitlose Gültigkeit: »Je größer Ihre Herde ist, um so mehr wird der Hirt zu leiden haben. Wie dem heiligen Paulus ist auch Ihnen gesagt: ›Ich will dir zeigen, wieviel du für meinen Namen leiden mußt.‹ Arbeiten und doch nie sein Werk sehen, – sich ständig mühen, um die Menschen zu überzeugen, und doch ihren Widerspruch spüren, – arbeiten und doch erleben, wie die Schwierigkeiten immer wieder neu erstehen: Kämpfe nach außen, Ängste nach innen, – nur allzu deutlich erkennen, wo die Sünder stehen, niemals aber mit Bestimmtheit wissen, wo die wahren Gerechten sind, das ist nach einem Wort des heiligen Augustinus das Los der Diener Jesu Christi« (S. 160).

Wer Gelegenheit hat, die Alte Pinakothek in München zu besuchen, versäume nicht, dort das Bildnis Fénelons von Vivien's Meisterhand auf sich wirken zu lassen. Es ist die beste Darstellung des großen Erzbischofs.

München

Georg Schwaiger